

werden, als es sonst geschähe, wenn überhaupt Zeit dazu übrig bleibt. — Dem Moralprofessor könnten allerdings solche Kenntnisse bei seinem Vortrage gute Dienste leisten; aber er ist nicht verpflichtet sie zu besitzen, noch viel weniger der Seelsorger, der sich gewöhnlich auf indirektem Wege ein zuverlässliches Urteil über ein Theaterstück, einen Roman etc. verschaffen kann. — 5. Seite 69 wird eine „Mittellinie“ angegeben (in drei kurzen Sätzen), auf welcher sich die Anfänger der zwei sich gegenüberstehenden Moralsysteme einigen könnten, da man auch vor ungefähr 50 Jahren beiderseits wenigstens stillschweigend die Richtigkeit jener Sätze anerkannt habe. Wir sind der Ansicht, man könne sich nicht nur „um einen Schritt näher kommen“, sondern auch sich vollständig einigen; wir sind auch mit den drei Sätzen einverstanden, nur möchten wir raten, die Einigung nicht auf zu allgemeine Sätze zu bauen und nicht davon abhängig zu machen, ob dieser oder jener (selbst der heilige Alphons in seinen Briefen) dies oder das geschrieben habe, sondern von dem, was mit klaren und unabweisbaren Gründen unterstützt wird.¹⁾

Es versteht sich, daß wir mit diesen Bemerkungen den hohen Wert der vortrefflichen Broschüre nicht herabdrücken wollen oder können; sie ist vielmehr sehr empfehlenswert; ein Fachmann kann sie kaum entbehren und wird sie jedenfalls nicht ohne großen Nutzen zu Rate ziehen, um sich von den Uebertreibungen und falschen Voraussetzungen, die manchen Klagen zu Grunde liegen, leichter zu überzeugen.

Klagenfurt.

J. Müllendorff S. J.

9) **Elementa Philosophiae Aristotelico-Thomisticae.**

Auctore P. Jos. Gredt O. S. B., S. J. D. et in Collegio S. Anselmi de Urbe philosophiae professore. Volumen II. Psychologia, Theologia naturalis, Ethica. 8°. (318 p.) Romae Typis Desclée, Lefebre et Sociorum 1901. Selbstverlag, Abtei Seckau, Steiermark. Broschiert Fr. 5.— = K 5.—.

Der Standpunkt des Verfassers ist der von Leo XIII. in der Encyclika „Aeterni Patris“ gekennzeichnete. Er fußt auf den Prinzipien der aristotelisch-thomistischen Philosophie und vertritt dieselben auch; er kennt aber auch die moderne Philosophie, nicht bloß die christliche; sondern auch die ungläubige und berücksichtigt dieselbe.

Die Einteilung des Stoffes ist die gewöhnliche. In der Psychologie wird auch die Erkenntnistheorie behandelt; es ist die thomistische. Die Kritik der anderen erkenntnistheoretischen Systeme ist, wie es bei der knappen Anlage des Buches nicht anders möglich war, mehr angedeutet als durchgeführt. Lobend zu erwähnen sind auch die der Physiologie und empirischen Psychologie entnommenen Bemerkungen, die sich in der Erkenntnistheorie finden. Der Spiritualismus hätte wohl auch kurz erwähnt werden sollen. In der Theologia naturalis ist der Beweis für die Existenz Gottes etwas kurz ausgefallen. In der Lehre von der göttlichen Erkenntnis weist der Verfasser die scientia media ab und lehrt konsequent auch die praemotio phy-

¹⁾ Vgl. „Theologisch-praktische Monatschrift“. Passau 1902. Heft 9 und 10.

sica. In der Ethik hält er an der Einteilung der justitia in justitia legalis, commutativa und distributiva fest. Was die Art und Weise der Durchführung anbelangt, so hat der Verfasser die Form der Thesen gewählt, welchen immer der status quaestionis vorhergeht. Zum Schlusse kommt immer ein kurzes Citat aus Aristoteles und ein längeres aus dem heiligen Thomas.

Die Darstellung selbst ist eine möglichst klare und durchsichtige, was für ein philosophisches Buch einer besonderen Erwähnung wert ist. Selbstverständlich kann von einer erschöpfenden Behandlung aller philosophischen Probleme keine Rede sein. Das war auch nicht die Absicht des Verfassers. Das Buch ist gedacht als Lehrbuch, als Grundlage für philosophische Vorlesungen, und somit naturgemäß vieles der näheren Erklärung von Seite des Lehrers vorbehalten. Gerade als Lehrbuch möchte Referent das Werk bestens empfehlen.

St. Florian.

Prof. Dr. Stephan Feichtner.

10) **Schriften und Einrichtungen zur Bildung der Geistlichen.**

Übersetzt, erläutert und mit einer Geschichte des geistlichen Bildungswesens eingeleitet von Markus Siebengärtner, Religionslehrer am alten Gymnasium in Regensburg. Freiburg i. B. Herder'sche Verlagsbuchhandlung 1902. XV und 501. S. gr. 8°. brosch. M. 5.40 = K 6.48 geb. M. 7.20 = K 8.64.

Der Charakter des Werkes ist vorwiegend historisch, der Zweck desselben, den Leser in die geschichtliche Kenntnis der geistlichen Erziehung und Bildung des katholischen Klerus von Anfang bis zur Gegenwart einzuführen. Der erste Teil berichtet über die geistlichen Lehr- und Erziehungsanstalten bis zum tridentinischen Seminar. Er ist in vier Perioden eingeteilt: Das Patriarchium vom 1. bis 5. Jahrhundert, das Dom- und Klosterkonvikt vom 5. bis 13. Jahrhundert, das Kollegium und die Burse der Universität vom 13. bis 16. Jahrhundert, endlich das Trierer Seminar vom 16. bis 20. Jahrhundert. Neben der historischen Darstellung werden auch theoretische Fragen erörtert, maszvoll, wie uns scheint, gediegen und in kirchlichem Geiste. So z. B. ist die jetzt aktuelle Frage, ob Universität oder Seminar behandelt. Der Verfasser bemerkt hiezu sehr richtig, daß die Frage sehr unrichtig gestellt sei, da seit dem Mittelalter Universitäten und Seminare nebeneinander bestanden, und so auch jetzt noch nebeneinander bestehen können und sollen, so lange nämlich den theologischen Fakultäten ihr katholischer Charakter garantiert und gewahrt bleibt. Sehr wünschenswert aber ist es allerdings, daß die Hörer der theologischen Fakultäten in geistlichen Konvikten wohnen können, damit das geistliche Leben der jungen Theologen nicht Schaden leide. Auch die Frage des Priestermangels und seiner Ursachen ist beispielshalber als recht gut behandelt zu erwähnen. — Mehr als das doppelte des ersten Teiles umfaßt der zweite, der das Material liefert zum Studium des geistlichen Bildungswesens, die Schriften nämlich hervorragender Bildner des Klerus, eines Kassiodor, Rabanus Maurus, Gerson, Karl Borromäus, Bartholomäus Holzhauser, Jakob Frint u. a., dann die Statuten berühmter